

ihres Verhaltens, in welchem allem, selbst bei den nächstverwandten Arten, die grösste Vielfältigkeit beobachtet wird; soll die nun folgende Zusammenstellung ein, wenn auch fragmentarisches Bild zu geben versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Bryologische Reisebilder aus den Alpen. Von L. Molendo.

(Fortsetzung.)

Der Weg zieht sich über Glimmerschiefer und Centralgneis an dem Fussgestelle des Glockenkopfes hinab, durch Waldhänge mit üppigen Moosdecken. Unten lärmt der Tauernbach, zu dem grössere und kleinere Wasseradern hinabfliessen. In einer lebte bei 4200' ein *Limnobium*, das ich wegen kleinerer Blätter für *Hypnum alpestre* austeilte, während es doch wahrscheinlicher noch zu *H. molle* gehört, — ersteres ist in den Tauern entschieden ein sehr seltener Bürger, wenn es überhaupt dort vorkommt.

Die Waldmoose waren wieder die an solchen Schieferhängen gewöhnlichen, — Massenwuchs von *Hylocomien* (*loreum*, *squarrosum*, *triqu.*, *splendens*), *Polytricha*, *Sphagna*; dazwischen je nach der Abtrocknung des Bodens *Eurh. piliferum*, *Heterocladium dimorphum* (c. fr. in der Nähe der grossen neuen Plaicke), *Cladonien*.

In einer feuchten Grube (4000') lagen zum Theil entrindete Stämme in vorgeschrittener Fäulniss; an ihnen lebten spärlich einige schöne *Plagiothecien*, nämlich *Pl. pulchellum* und in wenigen Exemplaren ein zweites besonders pellucides, welches sich unserer bisherigen Classification in keiner Weise anschliesst: Sein Zellennetz ist weit enger als das von *Pl. denticulatum*, ohne Chlorophyll, dadurch und durch seine grosse Zartheit durchscheinend und leuchtend; die Blätter spitzen sich stark zu, so dass sie mitunter dem freien Auge fast haarförmig kurzhaarig verschmälert erscheinen, sie sind fast zweizeilig gelegt und ganz ausgezeichnet durch ihre vereinzelt scharf heraustretenden Zähne, wie sie in dieser Art kaum ein anderes der Gruppe besitzt¹⁾. Blüten haben die wenigen Exemplare nicht; die

1) *Pl. Muehlenbeckii* und *P. stiles* sind zwar gesägt, haben aber sonst nicht entfernte Aehnlichkeit mit diesem; mehr gleicht ihm *P. turfaccum*.

ihres Verhaltens, in welchem allem, selbst bei den nächstverwandten Arten, die grösste Vielfältigkeit beobachtet wird; soll die nun folgende Zusammenstellung ein, wenn auch fragmentarisches Bild zu geben versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Bryologische Reisebilder aus den Alpen. Von L. Molendo.

(Fortsetzung.)

Der Weg zieht sich über Glimmerschiefer und Centralgneis an dem Fussgestelle des Glockenkopfes hinab, durch Waldhänge mit üppigen Moosdecken. Unten lärmt der Tauernbach, zu dem grössere und kleinere Wasseradern hinabfliessen. In einer lebte bei 4200' ein *Limnobium*, das ich wegen kleinerer Blätter für *Hypnum alpestre* austeilte, während es doch wahrscheinlicher noch zu *H. molle* gehört, — ersteres ist in den Tauern entschieden ein sehr seltener Bürger, wenn es überhaupt dort vorkommt.

Die Waldmoose waren wieder die an solchen Schieferhängen gewöhnlichen, — Massenwuchs von *Hylocomien* (*loreum*, *squarrosum*, *triqu.*, *splendens*), *Polytricha*, *Sphagna*; dazwischen je nach der Abtrocknung des Bodens *Eurh. piliferum*, *Heterocladium dimorphum* (c. fr. in der Nähe der grossen neuen Plaicke), *Cladonien*.

In einer feuchten Grube (4000') lagen zum Theil entrindete Stämme in vorgeschrittener Fäulniss; an ihnen lebten spärlich einige schöne *Plagiothecien*, nämlich *Pl. pulchellum* und in wenigen Exemplaren ein zweites besonders pellucides, welches sich unserer bisherigen Classification in keiner Weise anschliesst: Sein Zellennetz ist weit enger als das von *Pl. denticulatum*, ohne Chlorophyll, dadurch und durch seine grosse Zartheit durchscheinend und leuchtend; die Blätter spitzen sich stark zu, so dass sie mitunter dem freien Auge fast haarförmig kurzhaarig verschmälert erscheinen, sie sind fast zweizeilig gelegt und ganz ausgezeichnet durch ihre vereinzelt scharf heraustretenden Zähne, wie sie in dieser Art kaum ein anderes der Gruppe besitzt¹⁾. Blüten haben die wenigen Exemplare nicht; die

1) *Pl. Muehlenbeckii* und *P. stiles* sind zwar gesägt, haben aber sonst nicht entfernte Aehnlichkeit mit diesem; mehr gleicht ihm *P. turfaccum*.

Stengel kriechen 2—3 Zoll lang hin und haben wenige liegende oder auch aufrechte Aeste, an welche letzteren die Richtung der Blätter mehr aufrecht ist. Von *P. Muellerianum* in der Grösse und Frucht weit verschieden, auch von *P. denticulatum* durch engeres Netz und lichte Färbung, scheint es eine neue durch ihre Zähne charakterisirte Form zu sein, über deren Stellung vorläufig leider jene negativen Angaben genügen müssen, bis sicheres Material weitere Belehrung gewährt. Die Zahl der „Mittelformen“ nimmt auch bei den *Plagiothecien* rasch zu, weil man mehr sammelt und weil man sie sucht; für die Unveränderlichkeit der Art dürfte auch dieses Genus bald keinen Anhaltspunkt mehr gewähren. Auf Namensgebung verzichte ich vorläufig.

An zersetzten Schieferen wucherten *Weisia fugax*, hier wohl seit 50 Jahren bekannt, *Webera elongata*; auf trockenem Gesteine viel *Racomitrien* (*patens*, *sudeticum*, *canescens*) und *Grimmien* gewöhnlicher Art.

Von der Mündung des Landecker- bis zu jener des Frosniz-Baches nichts Neues. Hier auf der Terrasse von Grub, 3500' ca. wäre es vielleicht, beim Drohen des Jupiter pluvius, mehr indicirt gewesen, der unteren Frosniz wegen der Früchte von *Grimmia unicolor* einen Besuch zu machen. Aber der Gedanke an das *Systylium* trieb mich leider an die Musinghänge hinauf. Nach einem mehrstündigen Parforce-Steige hatte ich mich im Nebel vergangen und war froh, wieder heil im Becken von Grub angelangt zu sein, wenn schon wassertriefend und ohne alle Ausbeute!

Hier kreuzt man einen mächtigen Zug von Kalkschiefern denen Chlorit- und Cipollingesteine folgen; ich fand hier *Drepanium Vaucheri*, *Barbula muralis*, *Brachythecium trachypodium* auf einer Felsplatte, ausser vielen kalkliebenden Moosen, welche ich schon in meiner frühern Tauernarbeit angeführt habe. Indem ich mich von der Gruber Terrasse zu den Häusern von Stain hinaufwandte, fand ich, dass *Neckera Sendtneriana* an allen diesen weiten Hängen im Trümmerwerke häufig ist, nicht ohne einen bedeutenden Wechsel in der Tracht. Bald kriecht sie zwischen anderen Moosen, oft zwischen *N. complanata* und *Madotheken*, fast ohne alle eigene Rasenbildung; bald stellt sie an dunklen feuchten Flächen einen dünnen festanliegenden Ueberzug vom zartesten Grün her. Dagegen an trockneren aber noch geschützten Flächen stehen, 1—4 Zoll hoch, die secundären Axen senkrecht auf den primären und auf dem Substrate, ihre reichen

Verästelungen liegen in Einer Ebene, jede sieht wie eine Art von Fächer aus und zusammen bilden sie einen ebenso seltsamen als dichten Ueberzug, der sich etwas steif und trockenhäutig anfühlt, und oft ungemein flagellenreich wird. Die Synopsis kennt die Flagellen-Bildung bekanntlich nicht; dieser Typus der Verästelung rechtfertigt übrigens die erste Einstellung der schönen Pflanze bei *Nerkea* wesentlich. Wenn nun endlich die kleinblättrigen Aeste allein ausgebildet sind, so ist die *Homalia rotundifolia* fertig, ich habe daher dieselbe seit 1862 als Var. der *Sendtneriana* ausgegeben.

Diese Stainer Gehänge sind schön bewaldet und mit zahllosen ansehnlichen Kalk- und Cipollintrümmern bedeckt; oft begreift man nicht, wie diese schweren Massen auf den steilen Böschungen liegen bleiben konnten, wo sie doch teste vegetation wohl Jahrhunderte schon liegen. An zweien dieser Blöcke nun fand ich 1862 einen schönen *Zygodon*, den ich (in Lorentz Moosstudien p. 95) als *Z. viridissimus* β . *saxicola* auführte; er ist grösser und straffer als *viridiss.*, das Blatt ist nicht akuminirt, die Rippe verschwindet vor der Spitze. Ausgegeben ist er in Rabenhorst's Bryotheca (n. 626); Schimper bestimmte denselben als *Zygodon rupestris* ms. Ich fand ihn auch bei Partenkirchen und Bruch in Oberhessen; hier wächst er zwischen *Homalothec. sericeum*, jenen *Neckeren*, *Encalypta streptocarpa* 35—3700' SW. exponirt, früher in schön grünen Räschen, jetzt ist leider die eine Stelle dadurch zerstört, dass unter der Wand, nach geschehener Fällung der schirmenden Bäume, Feuer unterhalten wurde. An einer anderen Stelle fand ich das *Homalothec Philippeanum* mit einzelnen noch jungen Früchten.

Nach kurzer Rast zu Matrei (3121') ging ich auf den Calvarienberg, der unter anderen bis 3400' *Sempervivum arena-rium*, *Barbula membranifolia* (3300'!) und auf erraticischen Blöcken *Grimmia leucophaea*, *commutata* u. dgl. bietet.

Ich schlug den Bergweg ein, der von hier zum Matreier Thörl führt. Bei den letzten Häusern viel *Rhododendron hirsutum*, mit ihm endet das Kalkgestein und der Weg führt lange über Glimmerschiefer aufwärts. Am Wege viel *Leptotrichum homomallum*, *Dicranella varia* und *subulata*; *D. Grevilleana* war selten, *Trichodon* nicht mehr zu sehen; diese Stellen liegen zwischen 4500—5000'.

Sonst ist der Gang durch diese Waldregion nicht lohnend für den Bryologen; die übrigens üppigen Gehänge gehören den

Vorbergen der Melliz (alias Speikgrubenspitze) an; ich sah viel *Stellaria Frieseana*, fand 1862 auch *Cetraria Pinastri* fertil; bei 5600' an Felsen *Orthotrichum anomalum*, *speciosum* (haud Küliasi); auf Detritus noch *Pogonatum aloides* bis 6000'.

Man erreicht eine flachere, etwas quellsumpfige Stelle, wo der Wald sich lichtet: *Philonotis calcarea* fertil (ca. 6200').

Hier steht man an einer subtilen Wegtheilung, man geht meist zu weit links vor, und ausgenommen einen Fall, wo ich Morgens um 5 Uhr vor Sonnenaufgang hier war, schlug auch ich jedesmal die falsche Richtung ein. Diesmal zu meinem Bedauern, denn es war übermal ein heillooses Gewitter losgebrochen und da war das Steigen über die von *Festuca spadicea* u. dgl. Gräsern glatten Steilhänge für den schwer Belasteten ein saures Stück Arbeit. Die Pflanzenmappe drohte trotz des Lederüberzuges zu Grunde zu gehen, die weichgewordenen Tragrieme begannen unter der schweren Last zu reissen. Aus der wachsenden Dunkelheit und aus dem Nebel wollte kein Umriss eines Obdaches auftauchen, und bei diesen Güssen war es doch eben verhängnissvoll, im Freien bei 6600' zu übernachten, als über das Joch hinüber oder gar herabzusteigen. Meine Lage wurde kritisch, meine Laune noch mehr; im Regen verliess ich Bayern. Regen begleitete mich durch das Pinzgau, und nun soll er da auch im Tirol thun? Ich durfte wohl mit dem grossen Florentiner in der Hölle (VI, 7—10) ausrufen:

Ich bin im dritten Kreis; da träufelt schwer
Der ewige kalte gottverfluchte Regen,
Und ewig wechselt er nicht Art, nicht Maass!

Aber als die Geduld zu Ende war, war es auch meine Prüfung: das Leuchten der Blitze liess mich den Retter erblicken, einen längst ersehnten Stadel, in dessen aromatischer Heufülle auch ein minder Durchnässter wohl eben so bald Wetter und Wel vergessen hätte.

* * *

Der Morgen war herrlich; seine belebende Frische war von überraschender Wirkung, denn auf dem reizenden Matreie Thörl angekommen, das an solchen reinen Morgen eine ganz zauberhafte Aussicht gewährt, verbarg ich alsbald mein Gepäck in einer nahen Felsnische, und stieg über den breiten Grat der Speikgrubenspitze 8395' zu. Man steht hier zunächst an der Grenze der verschiedenen Schiefersysteme, wo sich einzeln

Bestandtheile besonders massig azuscheiden pflegen: hier Cipollin mit Kalkbänken, hart daneben aber Glimmerschiefer mit Quarzittfels. Im Geklüfte wuchsen: beide *Timmien* (*megapol.* c. fr.), *Brachythecium collinum* et *trachypodium* mit einzelnen Früchten, *Orthothec. intric.*, *Webera longicolla*, *Mnium spinosum*, *Pogonatum alpinum* etc.

Weiter hinauf fand sich auf zersetzten Quarzitschiefern: *Webera acuminata*, *elongata*, *Cynodontium gracilescens*, *inflexum*, *Dicranodontium aristatum*.¹⁾ bei 72—7400.

Als ich diese Zierden des Berges 1862 am 21. September entdeckt hatte, erfreute mich hier die seltsame Erscheinung des „Brockengespenstes“ — auf der massigen Nebelwand, die über dem Kaiser Thalschlunde heraufstieg, während die Sonne sich neigte, zeichnete sich nämlich mein Schatten in genauen Umrissen ab, umgeben von einem prachtvollen Ringe der Regenbogenfarben.

Als ich den Kalkglimmerschiefer auf der Kaiser Seite betrat, fand ich *Hieracium Trachselianum* (*oxydon Epicr.*). Die Nässe, die viertägige Bergwanderung und das schwere Gepäck hatten das Ihrige gethan: der Körper war mürbe und der Verstand gratulirte sich zu diesem Zustande seiner gebrechlichen Hülse, denn die geistreiche Arbeit des massenhaften Einlegens durfte nicht mehr länger verschoben werden. Leider ist in Kals kein Fliesspapier aufzutreiben, und so mussten in dem mitgebrachten nassen Vorrath alle Phanerogamen unaufhaltsam sich schwärzen oder verschimmeln.

2) Im Lessacher Hochgebirge.

Die Schobergruppe ist ebenso prachtvoll als unbekannt — der Satz steht fest, obwohl er wie einer jener Gemeinplätze klingt, die man, leider noch mit Recht, bei so vielen Gruppen der deutschen Alpen im Munde führt. Kennt doch der Tourist von diesen Bergen und eisigen Hochthälern kaum mehr als den Namen. Von den Botanikern freilich werden das *Devant-Thal* und die *Schleinitz* fast schon seit 70 Jahren besucht, — Hoppe wurde hier am 3. August 1798 zuerst auf das *Hieracium pilosellaeforme* aufmerksam, und er und seine Freunde haben die Namen *Redschiz* und *Gösniz* weithin berühmt gemacht. Allein

1) teste Schimper in lit. und Suppl. zur Br. eur., contra Juratzka amicus a *D. longirostri* haud separat.

damit weiss man im Verhältnisse zur mächtigen Ausbreitung der Gruppe noch wenig, — in bryologischer Beziehung wenigstens. Die Verbreitung der Phanerogamen dagegen ist in den westlichen Theilen (jedenfalls Einzelnen) genauer bekannt, Dank der Thätigkeit des Geoplastikers Keil, der die Höhe des Schbers ¹⁾ zu 10768' W. bemisst ²⁾, und Dank besonders dem Zufall, der hieher die Heimath des wackeren Huter verlegte. Alle was noch fehlt und sehr noth thut, das ist das einheitliche übersichtliche Zusammenfassen ihrer Resultate.

Bryologisch ist jedenfalls nicht viel geschehen. Leider wird auch dieser Beitrag zur Aufhellung nur wenig beitragen; meine Untersuchung berührte diesmal aus anderen Gründen nur die Südfront der Lessacher Berge, ich habe überhaupt nur 3 Gipfe dieser Gruppe bestiegen. Die Begabung der genannten Thäl die, leicht wie sie ist, hinausgeschoben wurde, vereitelte schließlich ein Sturz, und so kann ich nur flüchtige Züge aus dem Habitus und der Mooswelt dieser Berge mittheilen. Man wird aber sehen, dass das Wenige, was ich bringen kann, immer noch viel anderes verspricht.

Am „Peischlager Thörl“ (7774' w., nach Kat. 7902') löst sich vom Glocknerzuge das gewaltige Bergmassiv der Schober-Gruppe ab. Der Berger und der Kaiser Bach, das Isel- und Drauth von Hub bis unter den Berg Isel herab, dieser Pass selbst und das Möllthal von ihm ab bis zum Leiterthale, endlich dieses bis zum Peischlerthörl hinauf: das sind die Grenzlinien des Schobergebirges. Somit gehört das rechte Möllufer bis zum Leiterfalle hieher, das linke aber und die oberen Gletschermulden bilden andere Gruppen: doch die schönsten Perlen der Heiligenbluter Thäler Flora birgt der Saum des Schobergebirges. Da ich aber aus der Schilderung des Möllgebietes diese Parthien nicht einer geographischen Grille zu liebe herauszupfen darf, so genüge es vorläufig, auf die geographische Stellung jener berühmten Fundstätten hingewiesen zu haben. Hier handelt es sich vorläufig um einen Gang durch die Nordwest-Parthie der Gruppe.

Vom Peischlerthörl läuft der Hauptkamm dieses Gebirges erst südlich weiter, um mehr und mehr sich südöstlich zu we-

1) Mittheilungen d. öst. Alp.-Vereins 1864, p. 353—363.

2) Sonklar hat nach den Katastern nur 10217' w.

3) Den ich zur Bequemlichkeit der Leser dieser Skizzen, und weil er als directe Fortsetzung des Glocknerkammes erscheint, anders auffasse, v. Sonklar l. c. p. 20.

den. Aber alsbald entsendet er zwei begleitscherte mächtige Aeste, fast in rechten Winkeln: gegen das Möllthal den Rücken des Zinkezeck (8881') mit dem Tramerkamp (9421'), der die Leiter- und Gösniz-Thäler trennt, — und gegen das Kalsersthal den Scheiderücken zwischen dem Berger- und Lessachthale, welcher unsern heutigen Zielpunkt, den Gornitschamp 8873', trägt, aber auch noch gewaltigere Häupter von nicht wohl zu eruirender Benennung (wovon später). Nachdem der Centalkamm bei 9—10000 Fuss Gipfelhöhe die Scheide zwischen den Thälern Gösniz und Lessach gebildet hat, erfolgt wieder eine Theilung in 2 grosse Aeste, die den eben Genannten ziemlich parallel stehen: gegen das Möllthal dominirt der mittlere Seekopf 9724' im Scheiderücken zwischen den Gösniz- und Gratten-Thälern, — gegen Kals aber treten die gewaltigsten Erhebungen auf, z. Th. Berge von den kühnsten und doch reizenden Conturen, wie der Ganat 10026' und Glödis 10132, neben welchem das plumpere runde Schneehaupt des Hochschober im Hintergrunde des vergletscherten Ralfthales sichtbar wird. Die weitere Verzweigung der Schobergruppe berührt uns hier nicht.

An einem frühen Septembermorgen brach ich von Kals 4154' auf, und schritt rasch über die thauigen Wiesen nach Lessach, der Heimath Huters, der für die Gefässpflanzen der Kaiser Berge ein zweiter Hoppe sein könnte. Die Häusergruppen (4162, 4495'), von Holz aber meist ansehnlich, stehen z. Th. auf einem jener ungeheuren Alluvialkegel, welche fast jedes bedeutende Seitenthal an der Mündung aufschüttet. Das vordere Lessachthal ist von eminenter Pracht, — unten die düstere Thaleuge mit dem dunklen Nadelwald; von NW. her tritt in das Bild die herrliche Kette des Genaz 8225', an welcher das Grünbraun der Hochmatten vom Weiss der Kalkmassen, vom Grün der Serpentinstöcke und vom Braunschwarz der Glimmerschieferwände unterbrochen und gekrönt wird, ein Wechsel der diesem Theile des Kaiser-Matreier Scheiderücken einen ganz besonderen Reiz verleiht. Im hinteren Lessachthale selber ragen zwei düstre kühne Hochzinken mit begleitscherten Schultern empor, so drohend als wollten sie augenblicks Thal und Menschen zerschmettern, es sind rechts der Ganat (alias Krystaling, Gösnizkopf, Ralfschober — sämtliche Namen stammen von indigenen Zungen) und links der Glödis (Klöders, Granatkogl). Wir bleiben auf der andern Thalseite, immer ihnen gegenüber, und indem wir thaleinwärts und zugleich aufwärts steigen, nähern wir uns

ihnen soweit, dass wir das reiche Detail dieser schönen Wild bewundern können.

(Fortsetzung folgt.)

L i t e r a t u r .

Botanische Untersuchungen aus dem physiologischen Laboratorium der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Berlin. Mit Beiträgen deutscher Physiologen und Anatomen. Herausgegeben von H. Karsten. Heft II. Berlin. Wiegandt und Hempel.

Dieses zweite, so eben erschienene Heft, enthält ausser dem vom physiologischen Laboratorium ausgehenden Arbeiten, noch mehrere schätzbare Beiträge, die zum Theil die angewandte Seite der Botanik vertreten. So liefert gleich die erste Arbeit ein Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung einer neuen Saftgewinnungsmethode, genannt die Diffusionsmethode für das Zuckerrohr unter dem Titel „Anatomisches und histochemisch über das Zuckerrohr.“ Nachdem der Verfasser, Dr. J. Wiesner Privatdocent am polytechnischen Institute in Wien, den Bau des Stammes und die verschiedenen Gewebearten des Zuckerrohres beschrieben, geht er speziell auf die Abstammung des Zuckers ein, welcher in den Markzellen enthalten ist. Aus dem nur in geringer Menge vorkommenden Stärkemehl entsteht nach der Verfassers Ansicht die grosse Menge Zucker nicht; es fragt sich ob derselbe durch Umsetzung des eiweissartigen Zellinhaltes oder durch Veränderung der Zellmembran hervorgebracht wird. Der Verf. entscheidet sich für ersteres. Nach seinen Untersuchungen ändern sich gleichzeitig die anfangs aus Cellulose bestehende Zellwandungen in Pektose, welche durch Einwirkung der schon vorhandenen organischen Säuren in Pectin und dessen Säuren umgesetzt wird. Es ist nicht zu leugnen, dass eine Umänderung und Zerlegung der Eiweissstoffe in Zucker und lösliche Albumina ebenso gut stattfinden kann, wie anderseits durch die Beobachtung nachgewiesen ist, dass sich Cellulose in Harz und Wachs umzuwandeln vermag; doch ist immerhin der schichtige Bau der Zellwand zu berücksichtigen und die von dem Verfasser mitgetheilte

5. Breve notizia dei lavori fittoagnostici presentati al VII. congresso degli scienziati italiani in Napoli (VI. 369).
6. Notizia di una carta topografica botanica per la Sicilia
7. Elogio accademico del Cav. Vinc. Tineo (XIII. S. I).
8. Flora fossile dell' Etna (XVI. 1). Sr.

Druckfehler.

Im vorigen Jahrgange, in den Reisebildern von Molendo.

p. 197.	Zeile 17	von unten,	statt	Strichungen	lies	Strichregen.
" 218.	" 15	" "	" "	Gattung	lies	Geltung.
" 227.	" 5	" "	" "	Ost	lies	West.
" 229.	" 14	" oben	" "	Randblättern	lies	Randblüthen.
" 230.	" 5	" "	" "	fol.	lies	fil.
" 230.	" 15	" unten,	nach	<i>Doniana</i>	setze:	und.
" 259.	" 5	" oben,	statt	Wasservegetation	lies	Massenvegetation.
" 262.	" 3	" "	" "	n. sp.	lies	<i>norticum</i> .
" 263.	" 1	" "	" "	<i>Hutchinsiana</i>	lies	<i>Hutchinsiae</i> .
" 266.	" 9	" "	" "	Wasserbildung	lies	Wasserfallbildung.
" 268.	" 5	" "	" "	<i>turidum</i>	lies	<i>tuctdum</i> .
" 296.	" 9	" "	" "	ist <i>aristatum</i>	zu	streichen.
" 299.	" 16	" "	" "	statt <i>incana</i>	lies	<i>viridis</i> .
" 303.	" 10	" "	" "	auch	lies	auch beide.
" 315.	" 13	" "	" "	Musinz	lies	Musing.
" 326.	" 4	" "	" "	Frucht	lies	Tracht.
" 361.	" 8	" unten	" "	würdig	lies	merkwürdig.
" 363.	" 17	" "	" "	<i>O. Erisithales</i>	lies	<i>C. Erisithales</i> +.
" 364.	" 16	" "	" "	<i>spinossimum</i>	lies	<i>spinossimum</i> +.
" 382.	" 2	" oben	" "	Lauterbach	lies	Leiterbach.
" 423.	" 6	" "	" "	Grottenbaches	lies	Grattenbaches,
" 423.	" 6	" unten	" "	Fleiss —	lies	Fleiss- oder.
" 427.	" 19	" "	" "	7628, der	lies	7628, jene auf der untersten des Kaserrokkopfes, der
" 429.	" 20	" "	" "	statt Platten	lies	Muschel.
" 430.	" 9	" "	" "	lies: hat keinen —	betreten.	
" 432.	" 16	" oben	statt	Form	lies	Formen.
" 445.	" 9	" unten	" "	anträufelnden	lies	an träufelnden.
" 446.	" 5	" "	" "	Seite	lies	Sete.
" 465.	" 14	" "	" "	fehlt die Ueberschrift:	Die beiden Pa- sterzen.	

Berichtigung. In Nr. 3 der Flora p. 47 ist verdruckt: Zeile 3: Dunaut de Salatin, muss heissen: Dunant de Galatin; Zeile 5: Reise Beslandiers auf Mexiko, muss heissen: Berlandier's nach Mexiko; Zeile 6: Dunautia, wofür zu lesen Dunantia.